

PREDIGT / *SCHRITTE im Alltag*

Predigt: Wir richten unsern Blick nach Außen
Predigtreihe: Sieben Kennzeichen vitaler Gemeinden
Predigt gehalten am 25. September 2022
Predigttext: **Apostelgeschichte 2, 42-47**
Schriftlesungen: Lukas 15, 4-7

Hauptgedanken zusammengefasst:

Wir haben in der Schriftlesung das Gleichnis vom verlorenen Schaf gehört bei dem Jesus etwas von seiner Art, seinem Reich und seinem Anliegen aufzeigt, dass er das Verlorene sucht um es zu sich zu führen.

Ein Theologe sagte dazu: **«Eigentlich sind wir heute in der umgekehrten Situation. Wir haben nicht mehr 99 gut behütete Schafe in der Koppel. Vielmehr sind 99 verirrt und nur noch eines ist in der «Kirche/Gemeinde». Und wir alle konzentrieren uns auf das Eine das hier ist, anstelle die anderen 99 zu suchen!**

Ein anderer der sich nicht mit gleichen Worten, aber doch einer ähnlichen Ausrichtung geäußert hat war Dietrich Bonhoeffer: „Kirche ist nur dann Kirche, wenn sie für andere da ist! - Und zwar nicht herrschend, sondern dienend“.

Diese bekannte Aussage von Dietrich Bonhoeffer bedeutet mindestens zwei Dinge:

- Kirche ist **Teil** der Gesellschaft und hat einen Auftrag an der Gesellschaft. Sie ist **FÜR** andere da.
- Kirche **unterscheidet** sich von der Gesellschaft. Sie ist für **ANDERE** da.

Der steile Satz von Dietrich Bonhoeffer fordert und überfordert vielleicht auch. Es ist gut, wenn wir diesen Satz hören und beherzigen, aber doch nicht isoliert. Denn wie bei einem Fotostativ, oder Stuhl, kann die Gemeinde nicht nur mit einer Ausrichtung dastehen. (Natürlich gegründet auf Christus) aber in doch mindestens drei Ausrichtungen.

- Gemeinde lebt in ihrer Beziehung zu Gott hin («oben», Glaube)
- Gemeinde lebt in ihrer Beziehung zueinander («innen» Gemeinschaft)
- Gemeinde lebt in ihrer Beziehung zu den anderen («außen» Gesellschaft/Welt)

Wenn wir heute also über das zweite Kennzeichen vitaler, oder lebendigen Gemeinden nachdenken, so ist es Teil eines ganzen – das ist wichtig, denn sonst verlieren wir uns in Aktivitäten und sozialer Arbeit. Aber was Bonhoeffer sagt ist ein wichtiger, steiler Satz den ich so hören muss, auch wenn es ein unbequemer Satz ist.

Wo aber finden wir denn in der Bibel, in Gottes Wort etwas von dem, was hier so verkürzt gesagt wird? Wir haben in der Schriftlesung das Gleichnis vom verlorenen Schaf gehört bei dem Jesus etwas von seiner Art, seinem Reich und seinem Anliegen aufzeigt, dass er das Verlorene sucht um es zu sich zu führen.

Schauen wir einmal zuerst auf die grossen Bezüge der Heilsgeschichte und der biblischen Botschaft.

Jesus wird mit Weihnachten Mensch in dieser Welt, Jesus stirbt für Menschen und siegt durch seine Auferstehung – weshalb? Weil wir Menschen, – nicht nur die «Glaubenden» sondern alle Menschen, Gott ein Anliegen, ein Herzensanliegen sind.

Offensichtlich will Jesus uns, die wir ihn in unser Leben gelassen haben, uns die wir bezeugen «er ist mein HERR» mit derselben Liebe anstecken, ausfüllen, ausrüsten, aussenden.

Jesus erzählte das Gleichnis vom barmherzigen Samariter und er zeigte auf wer unser Nächste ist; der dem wir begegnen, der in dessen Not wir ihm begegnen sollen und alles dafür einsetzen damit er Heil wird. Wir sollen solche unsern Mitmenschen solche «Nächste» werden.

In Jesaja 42 lesen wir das so genannte «erste Gottesknechtlied» Die ersten Christen haben verstanden, dass das was hier steht auf Christus zu beziehen ist, dass sich in diesem Christus erfüllt, was prophezeit wurde.

Christus Grund und Ziel unseres Lebens, Christus Grund und Ziel der Gemeinde ist für andere da, er zerbricht das geknickte Rohr nicht er löscht den glimmenden Docht nicht aus.

Von der ersten Gemeinde wird erzählt wie sie in der Gesellschaft, «unter dem Volk» war genommen wurde. Es wird erzählt was die «Auswirkung» und Aussen-Wirkung der ersten Gemeinde war. Es ist ein sehr bekannter Text aus der Apostelgeschichte 2,42ff. Mit diesen Sätzen hat Lukas eine starke «Werbeschrift» für die entstehenden, frisch entstandenen Gemeinden geschrieben. Es ist kein einfacher Slogan «nichts ist unmöglich», oder „mit Ovo kannst du es nicht besser, aber länger“.

Was Lukas hier beschreibt, kann man auch als Modell verstehen. Es ist eine Art Zusammenfassung wie die Menschen in der Versammlung neue Werte, neue Lebensweisen ausprobiert, eingeübt haben und wie das nach Außen hin wirkte. Die neue Genfer- Übersetzung formuliert es so schön – finde ich; „**was das Leben der Christen prägte.**“

Was uns von damals erzählt wird, können wir auch als Modell verstehen.

Die erste Gemeinde übte neue Verhaltensweisen ein, sie probierten eine neue Lebensweise und diese wirkte nach außen und blieb nicht unbemerkt.

Mit diesem einfachen Satz, sie aber blieben in der Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen, Gebet.

Es sind die vier Säulen der ersten Gemeinde, vier Dinge, die zusammenlaufen und Christus im Zentrum erfahrbar machen – auch für Menschen um die Gemeinde herum.

Gemeinde war am Anfang offensichtlich eine «Erfolgsgeschichte und die Gemeinde wurde wohlwollend in der Öffentlichkeit wahrgenommen.

Wir machen manchmal doch eher gegenteilige Erfahrungen. Wir werden als Christen manchmal eher als «Dinosaurier», wahrgenommen, als Kreaturen längst vergangener Tage und erst noch etwas versteinert und verstaubt – und oft nicht mehr ganz vital.

Vielleicht, weil uns die «Begeisterung» der ersten Gemeinde abhandengekommen ist. Wir haben zwar noch Programme die gleich heißen, aber das Feuer, die Leidenschaft die Begeisterung im besten Sinn – von Gottes Geist erfüllt und bewegt ist manchmal zumindest zeitweise abhandengekommen.

Wie können wir eine nach außen orientierte, vitale Gemeinde bleiben, werden?

Lehre: Schalten wir da nicht ab oder stellen uns einen theologischen Vortrag eines Bibellehrers vor? Das dürfen wir nicht einfach als trockene Theorie verstehen, sondern vielmehr als lebendiges Zeugnis. Da haben sich die ersten Christen von Jesus erzählt, von ihren persönlichen Erfahrungen. Sie haben ihr Zeugnis von Jesu der im Tod war und auferstanden ist erzählt. Theologie war auch immer Biografie. Es ging nicht um ein Wissen, sondern es war verknüpft mit; ich habe es erlebt, ich habe es erfahren. Wie ist das eigentlich gekommen, dass wir Nachfolger bei Jesus waren? Nicht selten steht, wenn wir uns zurückerinnern ein Mensch, Menschen, die ihre Erfahrungen mit Jesus mit uns geteilt haben. Irgendwann hat mich dieser oder jener auf Jesus aufmerksam gemacht. Natürlich gehört zum Glauben auch Denken, aber Lehre ist mehr als bloßes Wissen. Vitale Gemeinden erzählen die grosse Geschichte Gottes verbunden mit der eigenen kleinen Geschichte anderen Menschen. Wem könntest du deine Jesus Geschichte weitersagen?

Gemeinschaft: Wenn wir dieses Wort hören denken wir manchmal so an Nestwärme und «Insiderclub» Aber oft war es gerade nicht so unter den ersten Christen. Das liest man gerade in den Paulusbriefen oft wie schwierig es war. Bei den Urchristen war «Gemeinschaft» nicht ein romantisch gefärbtes Gemeinschaftsgefühl, sondern ganz handfest. Es ging bis zum Teilen des Eigentums.

Die ersten Christen lebten einen radikalen Verzicht auf eigenes Gut, denn sie waren an etwas anderem interessiert. Sie lebten im Bewusstsein; was ich habe, reicht **für mein Leben** und **zum Teilen**.

Brot brechen. Die ersten Christen trafen sich vorwiegend in ihren privaten Häusern und sie brachen einander das Brot. Was soll daran besonders sein? Essen ist so elementar wie Atmen, Schlafen. Erinnert ihr euch an eure Kindheit mit wem ihr gern das Pausenbrot, das Schoggistängeli oder das Stück Kuchen geteilt habt?

Mit wem habt ihr das alles geteilt – und mit wem NICHT. Man wählt bewusst aus wo man teilt, wo nicht. Man teilte das Pausenbrot nicht mit jedem.

Bei den Essen damals in den Häusern ging es fröhlich und festlich her und zu, denn die ersten Christen verkörperten: Christus unser Gastgeber sitzt quasi «unsichtbar» und doch real am Tisch. Die Essen waren wohl oft einfach; Brot, Schafkäse, Oliven, Wasser und Wein. Aber für Hausgenossen und Fremde war es eine Tischgemeinschaft in der Gegenwart Jesu, des Auferstandenen. Die Häuser waren die Gottesdiensträume, wo man auch im Essen Gottes Gegenwart feierte. Nicht selten wurden dann, als sie mit dem Mahl fertig waren wohl auch das Brot des Christus und der Kelch des neuen Bundes gereicht.

Beim Reden auf der Straße kann man sagen, so jetzt gehe ich, wenn es unbequem, persönlich wird. Beim Essen, ja man kann auch aufstehen und gehen aber oft nicht so schnell. Man sieht das Alltagsgesicht, wie man wohnt, lebt, „haust“ und auch die Vorlieben und Schwächen (des Gastgebers), aber man sieht sich echt und nicht mit Sonntagsgesicht.

Not machte auch die ersten Christen erfinderisch und sie handelten ebenso diakonisch. Diakonie fängt da an wo wir Leben und Essen teilen. Dort aber soll es nicht aufhören. Wo passiert Diakonie heute in den Häusern? Wir sind auf dem Weg und tun einiges, aber wo haben wir einen Auftrag?

Es ist verbreitet zu reden was ANDERE tun SOLLTEN. Hätte man nicht müssen, und sollten jene nicht. Es ist das Suchen was andere müssten. Aber in der Gemeinde ist es anders! ICH bin gefordert zu fragen «wo kann ICH meinen Beitrag an Gemeinschaft leisten.

Natürlich darf Gemeinde auch sein «was mir etwas bringt», oft aber wird es mir «etwas bringen», wo ich nicht passiv darauf warte, dass jemand mein Bedürfnis erfüllt, sondern wo ich mich aktiv einbringe, investiere und gerade dadurch selbst von Gott ermutigt, aufbaut und angesprochen werde. Wo kann ich persönlich einen Beitrag leisten damit sein Wille geschieht? – So wie es im Himmel schon ist, soll es auch unter uns werden.

Gebet:

Der Lobpreis der Juden und der ersten Christen war vorwiegend Psalmen und Lobpreis. Diese Lobpreisgebete scheinen keinen anderen Nutzen gehabt zu haben als «nur» der Freude und Dankbarkeit Gott gegenüber Ausdruck zu geben. Dass es einen Gott gibt der sich um uns kümmert, der uns liebt und erlöst. Sie beteten ohne Nutzdenken; was bringt es mir, ich sollte mal beten damit.

So war das mit dieser Werbeschrift von der Lukas in der Apostelgeschichte schreibt. Seither hat sich Gemeinde entwickelt und manches ist recht weit weg von dem, was die ersten Christen lebten.

Mit der Einführung des Christentums hat sich vieles verfestigt, aber manches ist auch starr geworden. Die Gemeinde soll sich nicht nur nach innen orientieren, sondern will nach außen offen sein. Darum ging die erste Gemeinde, geht die Gemeinde mit ihrer Sendung in die Umgebung hinein. Glaube und Alltag gehört zusammen.

Gemeinde ist also nicht zum Selbstzweck da. Wir sind da, um Männern und Frauen, Jungen und Alten, Kindern und Jugendlichen, Kirchgängern, Zweiflern und Suchenden, Alleinstehenden und Familien die Botschaft von der Liebe Gottes in ihrer Sprache nahe zu bringen und sie zu einer persönlichen Beziehung mit Jesus Christus einzuladen.

“Mission heißt wörtlich übersetzt: „Geschickt sein“, und genau so will ich Mission im doppelten Wortsinn verstehen. Wir sind als Christinnen und Christen geschickt in die Welt, um Menschen für den christlichen Glauben zu gewinnen. Nicht, um uns selbst zu bereichern, sondern um den Menschen die Botschaft von der Liebe Gottes nahe zu bringen. (...) Ich bin davon überzeugt, dass wir noch sehr viel mehr Menschen eine geistliche Heimat bieten könnten. Die Menschen warten auf unser Lebenszeugnis. Sie warten darauf, zu erfahren, warum wir uns in der Kirche heimisch fühlen und was Jesus Christus für uns im Alltag bedeuten kann. Sie warten auf Vorbilder, die nachahmenswert erscheinen.”

Dabei geht es in erster Linie *nicht* darum, durch Aktionen und neue Formen Begeisterung für die Kirche, Gemeinde oder ihre Akteure zu wecken. Es geht dabei vielmehr darum, Menschen durch das Evangelium mit Gott selbst in Kontakt zu bringen. **Damit haben wir eine große Aufgabe, sind aber dennoch nicht überfordert, denn:** der *auferstandene* Jesus gibt diesen Auftrag ([Mt. 28, 18-20](#)). Er hat verheißen, auch bei uns zu sein. Von Jesus geht alle Macht aus, nicht von uns.

Wir sind keine geborenen “Macher”, sondern können unseren Auftrag nur erfüllen, indem wir das Handeln Gottes erwarten und den Mut haben, im Vertrauen auf sein Wirken Neues auszuprobieren. Gott selbst baut seine

Gemeinde und bewegt Menschen zum Glauben, wir können nur Werkzeuge sein und Möglichkeiten schaffen, dass Gott an unserer Gemeinde wirken kann. Eine nachhaltige und echte Erneuerung unserer Gemeinde kann nur durch eine geistliche Erneuerung geschehen: **Wir stellen uns Gott neu zur Verfügung und lassen ihn an uns und anderen Menschen wirken. Nicht Konzepte und Programme, sondern Gott selbst steht im Mittelpunkt.**

Lektüre:

<https://blog.chrischona.ch/2019/11/nur-so-hat-kirche-bedeutung/>
Bibelstelle/n:

Jesaja Der Herr hat gesagt: »Hier ist mein Bevollmächtigter,[1] hinter dem ich stehe. Ihn habe ich erwählt, ihm gilt meine Liebe, ihm gebe ich meinen Geist. Er wird die Völker regieren und ihnen das Recht bringen. 2 Er schreit keine Befehle und lässt keine Verordnungen auf der Straße ausrufen. 3 Das geknickte Schilfrohr zerbricht er nicht, den glimmenden Docht löscht er nicht aus.[2] Er bringt dem geschlagenen Volk das Recht, damit Gottes Treue ans Licht kommt. 4 Er selbst zerbricht nicht und wird nicht ausgelöscht. Er führt meinen Auftrag aus und richtet unter den Völkern meine Rechtsordnung auf. Noch an den fernsten Küsten warten sie auf seine Weisung.«

Apostelgeschichte 2,42 (NgUe) Was das Leben der Christen prägte, waren die Lehre, in der die Apostel sie unterwiesen, ihr Zusammenhalt in gegenseitiger Liebe und Hilfsbereitschaft, das Mahl des Herrn[42] und das Gebet. 43 Jedermann in Jerusalem war von einer tiefen Ehrfurcht vor Gott ergriffen, und durch die Apostel geschahen zahlreiche Wunder und viele außergewöhnliche Dinge. 44 Alle, die an Jesus glaubten, hielten fest zusammen und teilten alles miteinander, was sie besaßen. 45 Sie verkauften sogar Grundstücke und sonstigen Besitz und verteilten den Erlös entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen an alle, die in Not waren. 46 einmütig und mit großer Treue kamen sie Tag für Tag im Tempel zusammen. Außerdem trafen sie sich täglich in ihren Häusern, um miteinander zu essen und das Mahl des Herrn zu feiern, und ihre Zusammenkünfte waren von überschwänglicher Freude und aufrichtiger Herzlichkeit geprägt. 47 Sie priesen Gott bei allem, was sie taten, und standen beim ganzen Volk in hohem Ansehen. Und jeden Tag rettete der Herr weitere Menschen, sodass die Gemeinde immer größer wurde.